

生花

IBV - INFO

Ikebana-Bundesverband e.V.

Jahrgang 32 Nr. II
April 2012





Liebe Ikebana-Freunde- und -Freundinnen,

15 – 25 – 45 – 550 - was haben diese Zahlen außer dem Teiler „5“ gemeinsam?

Es sind Ikebana-Jubiläen, die in diesem Frühjahr mit Ikebana-Ausstellungen, Vorführungen und Workshops gebührend gefeiert werden.

Zum Jubiläum des II Chapters Berlin, von Marianne Pucks vor 15 Jahren gegründet, lesen Sie mehr ab Seite 6.

Mehrere Ikebana-Schulen präsentierten sich im Verdi-Haus in Berlin. Das Jubiläum aus Anlass des 25-



jährigen Bestehens der Kaden ryu von Kikuto Sakagawa wurde im März im Rahmen der Garten-messe in Offenburg feierlich begangen. Mit der beträchtlichen Anzahl von 60 Arrangements ganz im natürlichen Stil von Kaden ryu wurde der Frühling im Badischen eingeläutet.



45 Jahre besteht die Ikenobo - Ikebana-Gesellschaft in Deutschland, gegründet von Shusui Pointner-Komoda.



Vor 550 Jahren gab es die ersten Dokumente zum Ikenobo-Ikebana in Japan. Aus diesem doppelten Anlass wird der 45. Headmaster, Ikenobo Sen'ei, im Mai in München gastieren.

Stellvertretend möchte ich diese drei langjährigen IBV-Mitglieder nennen, die ihr Engagement über die Maßen für den Blumenweg einsetzen.

Aufgrund des großen Ikenobo-Jubiläums kommt in diesem Jahr ein außergewöhnlich bunter Kongress in Naurod zustande. Bewährte IBV-Mitglieder haben sich bereit erklärt, mitzuwirken. Aber auch neue Namen tauchen im Kongressprogramm auf – eine Chance wurde genutzt. Externe Referenten runden unser Workshop-Programm ab.

Für spontane IBV-Mitglieder haben wir die **Anmeldefrist zur Teilnahme am Kongress bis 20. April verlängert**. Vielleicht wollten Sie schon immer in die Geheimnisse der Teezeremonie eintauchen? Jetzt haben Sie die Gelegenheit dazu!

Das Leuchten des Herzens *

Eines Tages wurde Rikyu, der Begründer des Teewegs, von seinem Teelieferanten eingeladen. Und der Gastgeber war überglücklich, als Rikyu die Tee-Einladung in sein Haus annahm. Am Tag der Einladung ließ es sich der Plantagenbesitzer nicht nehmen, seinen hohen Gast zum Teeraum zu geleiten und ihm selbst den Tee zuzubereiten. Allerdings war er wegen seines berühmten Gastes so aufgeregt, dass seine Hand zitterte, der Teelöffel fiel ihm aus der Hand, und in seiner Aufregung stieß er auch noch den Teebesen um. Einer der Gäste, ein Schüler Rikyus, war davon so peinlich berührt, dass er sich schließlich abwandte. Aber Rikyu sagte nur zum Gastgeber : „Was für ein köstlicher Tee!“ Auf dem Heimweg fragte der Schüler seinen Meister: „Warum hat Dich diese schändliche und unbeholfene Tee-Einladung so beeindruckt?“ Und Rikyu antwortete: „Dieser Mensch hat mich nicht eingeladen, um vor mir mit seinen Fähigkeiten zu protzen. Er wollte mir einfach mit ganzem Herzen eine Schale Tee zubereiten. Seine Aufrichtigkeit hat mich tief berührt.“

In diesem Sinne freue ich mich auf eine fröhliche Begegnung im Wilhelm-Kempff-Haus in Naurod!

Herzlichst, Ihre

Gaby Zöllner-Glutsch

Gaby Zöllner-Glutsch
Präsidentin

*aus dem Newsletter von Ulrich Haas, Teemeister der Urasenke - Teeschule

INHALT



	Präsidiumsbrief	2
Ausstellungen	Chrysanthemen in MyZeil	4
	Ikebana gewerkschaftlich organisiert	6
	Traumhafter Farbenrausch	8
Workshops	Achtsamkeit und Ikebana	10
	Befestigungstechniken - eine Herausforderung	11
	Hana-kanade und mehr	12
	Ein gelungenes Experiment	14
	Jiyuka	18
Aktivitäten	Kinder, Ton und Ikebana	19
Themen	Small Flowers	21
	Ikebana im Tokonoma	26
Schwerpunktthema	Drei Gärten	28
Buchempfehlung	Zeit zum Schmökern	31
Nachrichten aus dem Verband	Wichtiges aus dem Präsidium	32
	Neue Mitglieder	33
Termine	Termine	33
	Impressum	36
	Beilagen: Stimmvollmacht, Einladung zur Jahresvollversammlung, Kassenbericht	

Fotos Mantelseite hinten:
oben: aus der Ausstellung in MyZeil (S. 4)
unten: Heika (transparent) aus dem EOTA Workshop (S. 14)
Foto Frontseite: Arrangement von Bärbel Kessenbrock, aus der Ausstellung in Berlin, (S. 6)
unten: Winterlandschaft, Foto von Gaby Zöllner-Glutsch





Chrysanthemen in MyZeil

Zur Internationalen Japanwoche in Frankfurt im November 2011 war im MyZeil-Shoppingcenter eine besondere Ikebana-Ausstellung geplant. Die Ikebana-Gruppe um Uschi Wehr machte sich an die nicht ganz einfache Aufgabe, auf der großen Event-Ebene im 4. Stock eine um-



fangreiche Ausstellung zu gestalten. Ich glaube, dass uns diese gut gelungen ist. Denn nicht nur bei den japanischen Ehrengästen aus Yokohama fand sie viel Beachtung, sondern auch eine Menge interessierte einkaufende MyZeil-Besucher zog diese Ausstellung an. Auch viele Ikebana-Schaffende waren extra von weither angereist, um diese für Deutschland doch ziemlich einmalige Ikebana-Schau zu sehen.

Unter dem Titel „Chrysanthemenfest“ wurde auch in einigen Ikebana-Arrangements auf diese Thematik Bezug genommen. Es gab traditionelle Ikebana-Formen (wie etwa vor



150 Jahren) und zeitgenössische freie Raum-Installationen, die alle hervorragend mit der modernen Glaskonstruktion des Gebäudes und dem Blick auf die Türme der Stadt korrespondierten.

Zwei große schwarze Vasen, in denen ein geteiltes Rikka seine vielen symbolischen Linien entfaltete, Materialien aus beiden Ländern, wie z.B. dicke Bambus-Rohre symbolisch für Japan und Eichenzweige und -äste für Deutschland, Blüten in den jeweiligen Landesfarben rundeten die Arrangements ab, die vor der großen weißen Wand mit dem MyZeil-Design perfekt zur Wirkung kamen.

Schon der Zugang zur Ausstellung

durch ein dem Original nachgestaltetes über 2,5m hohes rotes Torii war ein echter Eyecatcher und machte neugierig auf die links und rechts auf hohen schwarzen Sockeln gearbeiteten kleineren Arrangements, alle mit Chrysanthemen in verschiedenen Formen und Farbtönen, naturnah mit herbstlichen Zweigen und Blüten oder auch mit abstrakten nonfloralen Materialien in Kontrast gestellt. Stark reduzierte Arbeiten wechselten mit solchen in herbstlicher Fülle, Fruchtstände, Früchte, Blüten, Zweige, aber auch Metall- oder Kunststoffteile zeigten das große Spektrum der Gestaltungsmöglichkeiten, die Ikebana heute bietet.

Am Ende dieses „Weges“ öffnete sich der Raum zur Glasfront und der





Blick wurde auf das große Rondell aus Philodendron-Pflanzen gelenkt, in denen auf Metall-Stäben unzählige Chrysanthemen in allen neuen Grün-Tönen schwebten, variiert und durchkreuzt von leuchtenden grünen Acrylglasstäben mit LISA-Effekt, die im Sonnenlicht aufblitzten und gleich weiterführten zu den Wasser-Reflexionen in überdimensionalen Glaszylindern. Hier waren rote Herbstblätter vom japanischen Ahorn in Folie laminiert und konnten so im Wasser ihre ganze Schönheit zeigen.

Vor der Silhouette des Domes stand eine stabile Konstruktion aus dicken Kiefernästen, Balkenabschnitten, Blättern und roten Heliconien auf konzentrischen Mooskreisen, gleich daneben eine filigrane Bambusarbeit aus grünen Rohrabschnitten

und gesplitteten Bambusstäben mit roten und weißen Nelken-Halbku-geln (symbolisch wieder die Farben Japans).

Bericht und Fotos:
Ursula Ackermann





Ikebana gewerkschaftlich organisiert

Was kann einem besseres passieren als eine ganze Ikebana-Ausstellung zum Geburtstag als Dekoration seiner Feierlichkeiten geschenkt zu bekommen? Der Glückliche war Herr Bsirske, Gewerkschaftsvorsitzender von verdi, der seinen 60. Geburtstag im ver.di-Haus in Berlin feierte. Genau dort, wo zum gleichen Zeitpunkt die Jubiläumsausstellung „15 Jahre Ikebana-International“ des Chapters Berlin eröffnet wurde.

Eine winterliche Landschaft mit Azaleen in weiß und rosa, eingrahmt von herrlichen Trauerweiden hieß die Besucher willkommen – so auch Frau Haase-Schönbeck, verdi-Referentin für Bildungspolitik und Ikebana-Schülerin von Bärbel Kessenbrock, der Ausstellungsleiterin.

Frau Yuko Shinyo, die Gattin des Botschafters von Japan erinnerte in ihrer Ansprache zur Eröffnung an die vielen intensiven Ikebana-Begegnungen vor allem in Berlin. Mit Wehmut in der Stimme verabschiedete sie sich damit nach Japan, wohin sie leider zurückkehrt nach langen Auslandsaufenthalten von New York bis Berlin. Wir Ikebana-Treibenden hatten in ihr eine große Fürsprecherin.

Die gesamte Ausstellung war licht und hell präsentiert in den großzügigen Räumen im Foyer und auf der Empore.

Die Verantwortlichen Bärbel Kessenbrock (mit ihrem unermüdlichen Ehemann), die derzeitige Präsidentin vom Chapter Berlin Beate Zieroth, die Gründerin des Chapters Marianne Pucks sowie Barbara Hübner, alles Namen, die auch in unserer IBV-Mitgliederliste zu finden sind.

Klassische und moderne Arrangements der Ikenobo-, Ohara-, Sogetsu- und Saga-Schule waren zu bewundern. Schön zu sehen war für mich persönlich, dass die Ideen aus Workshops in Naurod auch umgesetzt und eingesetzt werden. Eine



Chryssoula Marawelia-Forst

lange Reihe kleinerer Arrangements mit den unterschiedlichsten bunt gebeizten Hölzern, die Bärbel Seeliger mit ihren Schülern erarbeitet hatte, fiel mir auf. Hier war zu einem ganz kleinen Teil die Stuttgarter Ikebana-Schule vertreten (INFO IV, August 2010).

Am Samstag besuchten circa 150 Menschen die Vorführung der aufeinanderfolgenden Stilrichtungen von Ikenobo-, Ohara-, und So-

getsu. Schade, dass diese Demonstration einmalig war innerhalb der 10-tägigen Ausstellung.

Langjährige WeggefährtInnen, neue Freundschaften, eine gute Stimmung – Danke für die Gastfreundschaft.

Gaby Zöllner-Glutsch
Fotos: Martin Kessenbrock

Arrangement auf der vorderen Mantelseite dieser Info: Bärbel Kessenbrock



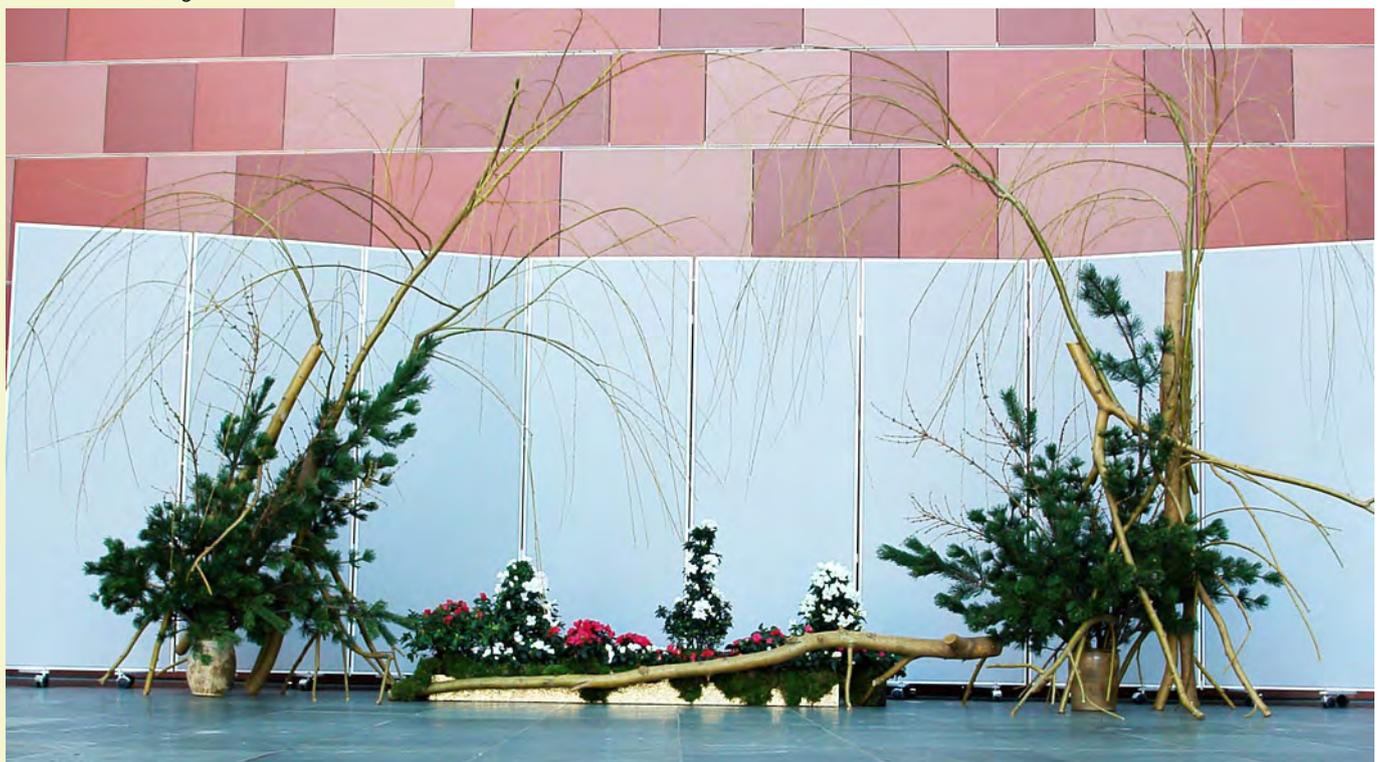
oben: Bärbel Seeliger-Wolf

unten: Marianne Pucks



oben: Kitagawa-Pausch

unten: Bärbel Kessenbrock





Traumhafter Farbenrausch

...bei einem herrlich goldenen Oktober, der fast ein Sommer war...

Ikebana-Ausstellung in der Heimvolkshochschule am Seddiner See vom 30.09.2011 bis 03.10.2011

Ein paar Ikebanafreunde kennen diesen schönen Fleck Brandenburg: den Seddiner See. Er liegt südlich unweit von Potsdam am Nuthe-Urstromtal, und an seinem Ufer die Heimvolkshochschule.

Hier fand im Haus Wiesengrund die zweite Ikebana-Ausstellung statt. Diesmal trafen sich drei Ikebanalehrerinnen der Sogetsu-Schule: Gabriele Preibsch, Claudia Schlegel und als Gast Christina Lindner.

In zwei großen Räumen entstanden weit über 20 Arrangements, mal traditionell, mal abstrakt, mal modern. Bewusst wurden Gefäße gewählt, die in so manchem Haushalt in irgendeiner Ecke ein Schattendasein führen, wie Drahtkörbe, Apotheker- und Konservendosen, Sushi-boote, handelsübliche Keramiken oder Glasgefäße. Die Räume glühten in allen Farben und die Vielfalt der Blüten war groß. Herrlich leuchtende Dahlien, die dank eines Nachbargartens täglich frisch geschnitten wurden, neben Hortensien, Sonnenblumen, Chrysanthemen, Asten, nahmen dem Besucher den Atem.

Bei der Planung im Januar 2011 stellten die Ausstellerinnen dank jahrelanger Recherche von Gabi Preibsch bei starkem Schneefall und -8°C im Wald einen rostigen Mopedrahmen der Marke Spatz SR 4-1 sicher. Schnell war ein Name gefunden, es sollte der Märkische Don Quichotte werden, der Ritter von der traurigen Gestalt. Und man fand, er passt in diese Landschaft, die manchmal karg und spröde daherkommt. Doch schaut man genauer hin, verbirgt sie so viele Schätze in sich. Am Ausstellungstag brachte ein Kiefernast das typisch Märkische, Schilf schuf die Verbin-

dung zum See, den man aus den Fenstern sehen konnte und Helianthus rigidus ließ ihn etwas fröhlicher blicken. Eine große rote Rose in einer rostigen Konservendose am Lenker, natürlich auch aus dem Wald, strahlte für seine Dulzinea.

Die sehr gut besuchte Vernissage lockte nicht nur Ikebanafreunde, Ar-

beitskollegen, Nachbarn und Freunde nach Seddin, es kam auch der Vorsitzende der Deutsch-Japanischen Freundschaft Herr Görger mit seiner Gattin aus Berlin zur Eröffnung. Beim Nachhausegehen bedankte er sich bei den Ausstellerinnen für diese gelungene Eröffnung. Die Veranstaltung wurde mit Worten von Dr. Benthin, dem

Christine Lindner





Leiter der HVHS, eröffnet. Frau Susanne Weichenhahn, Pfarrerin an der Nikolaikirche in Potsdam, hielt eine kurzweilige und sprühende Rede zum Thema Farben. Gitarrenmusik einer Schülerin der Musikschule Engelbert Humperdinck und ein liebevolles Büffet, von der HVHS bereitet und zum Teil von guten Freunden ergänzt, rundete den schönen Freitagabend ab.

Am Samstag schaute Frau Dagmar Briel aus Frankfurt/Main, die Potsdam besuchte, in unserer Ausstellung herein, worüber wir uns sehr freuten.

Gemeinschaftsarbeit Märkischer Don Quichotte



Claudia Schlegel

Dank des sonnigen und warmen Wetters an diesem langen Wochenende verirrte sich mancher Spaziergänger und Jogger in diese Ausstellung und hatte es nicht bereut.

Die Aussteller schicken hiermit nochmals einen Dank an alle Helfer, an Herrn Dr. Benthin und an Pfarrerin Susanne Weichenhahn.

Im Namen aller Mitstreiterinnen
Claudia Schlegel



Gabriele Preibsch





Achtsamkeit und Ikebana

Ikebana-Frühlingskurs "Achtsamkeit und Ikebana" im Landwirtschaftlichen Zentrum Ebenrain, Sissach am 10. März 2012

Veranstaltet von Ikebana International, Chapter Basel

Leitung: Sonya Ferrari, Meisterin der Kaden Ryu

Auch wenn die erste Frühlingssonne ins Freie lockte, bannte die leitende Meisterin bereits mit ihren ersten Worten alle Anwesenden. Ruhe, Zeit, Entspannung und hiermit untrennbar verbunden die Freude an der „Zeremonie“ des

nach alter Überlieferung den Umgang mit Meditation, Achtsamkeit, Konzentration und daraus folgend Offenheit und Aufgeschlossenheit.

Den Anfang der Seelenruhe brachte die musikalische Untermalung bei meditativer Innehaltung. Stimmungsvoll und fachlich eingestimmt begaben sich die Teilnehmer zu den Aufgaben. Am Vormittag begann die Arbeit im kleinen Gefäß (Chabana ähnlich) ohne Kenzan. Sonya Ferrari zeigte in einem kleinen Körbchen, das aus der Ruhe heraus zu entstehende Gesteck mit herrlichen Frühlingsboten, nämlich kleine Nar-



Ikebana-Gesteckes durchflutete die anwesenden Seelen. Nicht in die „Arbeit“ sollte sich gestürzt werden, sondern mit tiefem, ruhigem Atem und der Liebe zu den Handgriffen für das Ikebana-Gesteck wurde ein zu tiefst individuell gestalteter Kurs vermittelt.

Die von der Meisterin vorbereiteten Unterlagen beinhalteten das Deckblatt mit dem Lebenslauf von Harusame no ki, (Frühlingsregen, der Künstlernamen der Meisterin), Grundlagenblatt und Diagramme der Kaden Ryu und eine Zusammenfassung über Meditation und Aufmerksamkeit. Vorgetragene Zitate aus den Schriftstücken Jon Kabat-Zinn umschrieben und erklärten

zissen und Korkenzieherhasel. In ruhiger, konzentrierter Atmosphäre verging das Schaffen im Flug und alle Ergebnisse wurden untereinander und durch die Meisterin besprochen oder korrigiert.

Auch der Körper wurde in der Mittagspause verwöhnt. Unter angelegten Gesprächen wurde die Arbeit ausgewertet und das bei selbstgebackenen Torten und feinen Sandwiches. Die Organisatoren gaben sich große Mühe.

Am Nachmittag war Stecken in der Schale einer schrägen Form angesagt. Alle Teilnehmer hatten die freie Wahl eine schräge Form 1, 2 oder 3 zu erarbeiten, die sich nach dem Studium des Materials (Korkenzie-

herhasel) ergab. Die vorgeschriebene Anordnung von KU (Himmel), HU (Wind), KA (Feuer) mit SUI (Wasser, für die Blumen) gab es zu beachten. Wiederum wurde gemeinsam diskutiert, beratschlagt und arrangiert. Meisterin Sonya Ferrari hatte viel zu tun mit allen Wünschen und Anliegen der Teilnehmer. Doch ihre ruhige, einfühlsame Art ließ jedem Kursteilnehmer Platz für Konzentration und individuelle Anliegen.

Und so unterschiedlich die Natur sich präsentierte, so differenziert zeigten sich die fertigen Gestecke. Die wunderschönen Äste des Korkenzieherhasels zusammen mit Tulpen und Buchs machten alle Gestecke frühlingshaft schön. Der helle, aber nüchterne Schulungsraum hatte sich in eine Blütenoase mit liebevoll arrangierten Ikebana-Arrangements verwandelt.

Zu Ende ging der Kurs mit der Ausstellung der Gestecke, wo wir in traditioneller Weise mit schweigender Verbeugung und musikalischer Untermalung jeder Arbeit Achtung und Würdigung entgegenbrachten.

Beim gemeinsamen Aufräumen fiel es uns schwer, sich von der außergewöhnlichen Atmosphäre zu trennen. Die Oase der Ruhe und Besinnlichkeit und die Schönheit der Natur hatten durch einen wunderbaren Kurs ihre Spuren hinterlassen. Vielen Dank für dieses schöne Erlebnis.

Monika Laass, Zürich

Befestigungstechniken - eine Herausforderung



Seminar der Stuttgarter Ikebana-Schule e.V.
28/29. Januar in Böblingen

Es ist schon Tradition. Wir, von der Stuttgarter Ikebanaschule, treffen uns immer am letzten Wochenende im Januar. Mitten im Wald – im Schönbuch – haben wir ein Haus mit Übernachtungsmöglichkeiten gefunden. Es ist ein bescheidenes Haus, aber die Räumlichkeiten sind für uns wie geschaffen und der Wald eine wahre Fundgrube für Ikebana.

Dieses Jahr konnten wir Zoo-Lan Lee-Rötter von der Ohara-Schule für uns gewinnen. Das Thema des Seminars war ARRANGIEREN in VASEN – Befestigungstechniken.

Eine Herausforderung.

Zunächst erhielten wir ein Arbeitsheft mit Skizzen und Beschreibungen über verschiedene Techniken. In der ersten Unterrichtseinheit sollten wir unsere mitgebrachte Vase mit einem Ast bestücken. Beim Chabana wurde der Zweig ohne Hilfsmittel verarbeitet. Bei höheren Vasen kam die „Drei Punkte-Berührung“ zum Einsatz. Je nach Zweigform oder Vasenöffnung wurde die Befestigung gesetzt. Da wir in Glasvasen arbeiteten, konnte man nicht „mogeln“. Es war nicht so einfach. Erst nach Ringen und oft auch Stöhnen, fand der Ast die korrekte Position. Wenn es zu schwierig wurde, war Frau Lee-Rötter immer zur Seite und gab Hilfestellung. Sie korrigierte auf kompetente und einfühlsame Weise.

Während der Seminare und auch in den Pausen wurden Vergleiche gezogen zwischen den Vasengestecken der Ohara-Schule und Nageire der Stuttgarter Schule.

Nach unseren ersten Gehversuchen arrangierten wir mit den erlernten Befestigungstechniken Vasenarrangements. Trotz der kahlen Winterzeit entstanden wunderschöne Ikebana-Arrangements mit Hartriegel, Haselnusszweigen, mit vorgezogenen Blüten der Magnolie, Frühjahrsblumen, Gräsern, Blättern. Wir konnten nicht nur auf unser mitgebrachtes Ikebana-Material zurück-

greifen, sondern durften auch aus dem übergroßen Fundus aussuchen, den Frau Lee-Rötter und Ihr Mann mitbrachten.

Höhepunkt des Seminars war die Demonstration von 6 Vasengestecken. In modernen und klassischen Vasen entstanden Kunstwerke im Stile der Ohara-Schule.

Es war ein sehr harmonisches Seminar. Nicht nur ich, sondern auch die anderen Teilnehmer waren sehr angetan. Wir haben nicht nur viel gelernt, es waren auch fröhliche Tage.

Großen Dank an Frau Lee-Rötter und auch an Ihren Mann. Wir waren begeistert und werden das Wochenende in guter Erinnerung behalten.



Bericht: Gertrud Magino
Fotos: Ursula Worms





Hana-kanade und mehr

Ohara-Studiogruppe Nordwestdeutschland
Seminar am 12. - 13. November 2011 mit Marcel Vrignaud in Leer

So eine Persönlichkeit bringt Ikebana weit herum. Erst vor kurzem hat Marcel Vrignaud ein Seminar auf Martinique abgehalten, vor drei Wochen noch in einem Nationalpark in den Abruzzen. Und am Wochenende des 12. und 13. Novembers 2011 durften wir ihn in Leer begrüßen. Marcel Vrignaud, der von der Ohara-Schule die sehr seltene Auszeichnung 'Großmeister' erhielt, kam mit seiner Frau Suzy im voll mit Material gefüllten Auto. Zur Gestaltung eines Freien Moribanas, Hana-kanade und einem weihnachtlichen Heika hatte er außergewöhnliches Material ausgewählt. 21 Teilnehmerinnen am Samstag und 18 am Sonntag ergründeten und genossen seine Arbeitsweise, Technik und Kreativität.

Bei der Gestaltung eines **Moribanas im Freien Stil** stand das Herausstellen der Eigenart bzw. der Schönheit von Wurzeln im Mittelpunkt. Sie konnten als Hauptlinien angeordnet werden oder attraktive Füllerformationen bilden. Entscheidend war allerdings, dass kein skulpturales Werk entstand. Der Charakter eines Moribanas musste klar herausgearbeitet werden. Auch mit den Zweigen des Pfaffenhütchens mit ihren leuchtend gelb-orangen Beeren ließen sich shushi, fukushi und Füller exzellent nachempfinden oder individuelle Linien setzen. Farbe wurde in das Arrangement durch Einfügen von pinkroten Lilien eingebracht. Diese Farbe wurde durch geschicktes Integrieren der Calathea-Blätter mit ihren unterschiedlichen grün-braun-rot Farbtönen vertieft. Zudem verliehen sie der Arbeit im Zusammenhang mit den Pfaffenhütchen-Zweigen etwas Geheimnisvolles.

Mit Spannung und Neugier wurde am Samstagnachmittag der Gestaltung von **Hana-kanade** entgegen gesehen. Hana-kanade ist ein neuer



floraler Blumenstil. Er wurde vom 5. Headmaster Ohara Hiroki entwickelt und im Rahmen seiner Meister-Ausstellung, die am 30. Mai 2011 begann, in Japan das erste Mal der Öffentlichkeit vorgestellt.

Nach den Ausführungen von Marcel Vrignaud kann Hana-kanade mit 'Opfergabe für Buddha' assoziiert werden. Zudem fließen florale Formen von Hans-isho und Hanamai mit ein.

Es wird die Schönheit von Materia-

lien herausgestellt, die miteinander in Wechselwirkung stehen, sich nach innen bewegen und miteinander kreuzen.

Nach den Prinzipien für Moribana wurden shushi, fukushi und kyakushi angeordnet, und zwar jede der drei Hauptlinien auf einem individuellen Kenzan. Diese wurden im runden suiban so platziert, dass die Einsteckpunkte der drei Hauptlinien ein ungleichseitiges Dreieck mit einem rechten Winkel bildeten. Als Material



standen Gladiolen und Miscanthus zur Verfügung. Welches der beiden als shushi, fukushi und kyakushi verwendet wurde, blieb dem Einzelnen überlassen. Wichtig war, dass ihre festgelegten Längen eingehalten wurden. Ein Kreuzen der drei Hauptlinien musste herausgearbeitet werden und die Spitzen der Hauptlinien dabei ein Dreieck mit rechtem Winkel, ähnlich dem an der Basis, bilden. Weitere Miscanthus-Stiele und Gladiolen wurden angemessen als Füller gesetzt.

Nachfolgend wurden zur Vollendung dieser Form an den Basen der drei Hauptlinien grüne Chrysanthemen mit ihren Blättern und Lederfarn im Auf und Ab gesetzt. Hier flossen die Prinzipien für Mawaru (Hana-isho Aufbauform) ein. Die Basisfarbe Grün kam zum Tragen. Zudem wurden die KENZANE verdeckt, und in der Mitte konnte die Wasserfläche betrachtet werden. Die seitliche Begrenzung dieser Form wurde zylinderförmig durch den Durchmesser der Schale vorgegeben.

Die Gestaltung eines **Freien Heikas** am Sonntagvormittag mit buntblättrigen Ilexzweigen, Cotoneaster, Cordyline-Blätter, roten Anthurien und weiß präparierten Birken mit Schneeeffekt, passend zur europäischen Weihnachtszeit, war wieder einmal eine exzellente Gelegenheit, gleichzeitig aber auch eine Herausforderung, das Material in der Vase anzuordnen. Bei Marcel Vrignaud wirkte es wie ein Kinderspiel, bei der eigenen Durchführung zeigten sich die Tücken mit der Befestigung. Bambus-Spießchen als Halter in den eingeschlitzten Hauptzweig so einzusetzen, dass er bombenfest mit dem Stiel verbunden ist, klappte nicht immer auf Anhieb. Die vorbehandelten Birken ließen sich außerordentlich gut biegen und formen, so dass interessante Linien oder Masspunkte damit gesetzt werden konnten. Durch die unermüdliche Hilfe, Erklärungen und praktische Anleitung beim Befestigen der Zweige erteilte Marcel Vrignaud Individualunterricht im großen Maß. Danke dafür.



Mit nicht alltäglichem Material erlebten wir ein einzigartiges Seminar. Dass es so harmonisch ablaufen konnte, war auch seiner Frau Suzy zu verdanken. Wie von Zauberhand verstand sie es, die einzelnen Arbeitsplätze mit dem erforderlichen Pflanzenmaterial zu versehen. Sie ging Marcel stillschweigend zur Hand. Dabei verdeutlichte sich, wie eng beide aufeinander eingespielt sind.

Das Bedauern über das Ende des Seminars wurde etwas gemildert:

Marcel Vrignaud gab am Sonntagnachmittag unter Assistenz von seiner Frau Suzy eine Ikebana-Demonstration.

Bei allen Teilnehmern stellte sich Dankbarkeit ein, dass Hannelore und Enno Krause wieder die Arbeit auf sich genommen hatten, dieses Seminar zu realisieren. Sie haben eine Achse Paris – Leer geschaffen, die sich vertiefen wird. Danke!

Dr. Bärbel Hollmann
Fotos: Karin Kopp



Ein gelungenes Experiment

EOTA - Seminar 2011 – ein gelungenes Experiment

Das war es wirklich, ein gelungenes Experiment, unser zweites EOTA-Seminar in Belgien, genauer in „Domein Westhoek“ in Oostduinkerke an der Nordseeküste, denn es musste sozusagen „aus der Not eine Tugend gemacht werden“. Aus Japan konn-

Eliane Gagneux, Sub-Grand Master,
Annik Gendrot, Grand Master,
Inge Lehnert, First Term Master,
René Mutti, Sub-Grand Master und
Marcel Vrignaud, Grand Master,

hat nicht zuletzt dank der hervorragenden logistischen Leistung unserer EOTA-Präsidentin Greta Vervoort und ihres Teams Bravouröses

werden, wenn die „Sucht“ Ikebana zusammenschweißt und die gemeinsamen Erlebnisse über viele Jahre zu Freundschaften führen.

Nachdem wir am Ankunftstag, Donnerstag, dem 13. 10., noch Zeit hatten, unser „Umfeld“ und besonders die Dünen mit ihrer Vegetation der Nordseeküste zu studieren und bei schönem Wetter einen Spaziergang
Interpretative Landschaft



ten aus gegebenem Anlass diesmal keine Meister entsandt werden und ausfallen sollte unser Herbstseminar auf keinen Fall. Was tun? Fünf hochrangige europäische Meister erklärten sich bereit, die japanischen Meister zu vertreten und für 78 Teilnehmer aus 11 europäischen Ländern das Seminar vom 13. – 17. Oktober 2011 zu gestalten.

Gleich vorweg gesagt: Unsere „geballte europäische Ohara-Kompetenz“, gemeint sind:

geleistet. Aufgeteilt in fünf Sprachgruppen konnten wir „Ikebanisten“ bei jedem Meister an einem Workshop, der von den Dünen der Nordsee inspiriert sein sollte, teilnehmen. Es war ein einzigartiges Erlebnis, unter so guten Voraussetzungen sich wiederzusehen und Ikebana zu praktizieren. Die Freude an all dem Erlebten wird sicher bei allen Teilnehmern noch lange nachwirken. Unser Dank an alle Beteiligten kann gar nicht groß genug sein. So viel Einsatz kann nur geleistet

gang am Strand mit Muschelsuchen und Brandungsrauschen genossen hatten, waren wir thematisch gut eingestimmt auf das kommende Geschehen. Nach dem Empfangsimbiss und dem Buffet am Abend schloss sich die Generalversammlung und ein gemütliches Beisammensein an.

Freitag, den 14. 10. 2011, hatten wir vormittags den **1. Workshop** bei der Präsidentin des Ohara-Chapters Frankfurt, Frau **Inge Lehnert**. Sie



Free Style

arbeitete mit uns eine **Interpretative Landschaft** mit Kiefer, Glanzmispel (*Photinia fraseri*), Moos, Solidago, Tillandsia. Mit der Kiefer als Hauptmaterial, die in der Ohara-Schule ganzjährig Verwendung finden kann, wurde ein windverwehelter alter Kiefernbaum, der evtl. über eine Steilküste hängt, gestaltet. Der Wind, die Weite des Meeres, die Stärke des alten „zerzausten“ Baumes sollten in dieser Realistischen Landschaft deutlich werden. Alle waren nach Fertigstellung der Arbeit höchst beeindruckt.

Nachmittags schloss sich ein wunderbarer Ausflug in die Weltkulturerbe-Stadt Brügge an. Mein erster Eindruck von der Stadt war: viel Grün, mein zweiter: Schokolade, Schokolade, Schokolade, mein dritter: eine interessante Stadt mit viel mittelalterlicher Bausubstanz

und Atmosphäre, in der sämtliche Baustile noch heute vertreten sind. Wegen seiner Lage an einem später versandeten Meerbusen war Brügge ein Seehafen (Tuchhandel) und im 14./15. Jahrhundert die bedeutendste Handelsstadt des nördlichen Europas (Kontor der deutschen Hanse). Es gab viel zu bestaunen und viel Interessantes. Abends erwartete uns dann in Oostende im „fort napoleon“ ein schmackhaftes Fischgericht.

Am Samstag, dem 15. 10. 2011 ging es dann vormittags mit dem **2. Workshop bei Herrn René Mutti** mit **Free Style** weiter. Als Material wurden Sanddornzweige mit Früchten, 1 bis 2 Rosen und 3 Philodendronblätter verarbeitet. Ziel war es, ein harmonisches Werk mit „Herz und Seele“ zu gestalten. Linie, Farbe und Form, wozu auch das Gefäß

gehört, sollten Beachtung finden. Wir haben uns mit dem harten Holz abgequält und die Beeren, als Masse angeordnet, spritzten, matschten, triefen, färbten, leuchteten aber wunderbar kontrastreich. Ergebnis waren vielseitige, wunderschöne freie Gestaltungen in ganz unterschiedlichen Gefäßen.

Beim **Workshop 3** am Samstag, dem 15. 10. 2011 entstand unter der Leitung von Herrn **Marcel Vrignaud** ein **Heika (transparent)** mit Pandanusblättern, Anthurien in verschiedenen Farben, Monsterablättern, Früchten von Magnolien, Pfaffenhütchen (*Euonymus*) und verschiedenen Muscheln. Es war wie im Free Style, nur von vorne zu betrachten, ein Heika zu arbeiten, dessen einer Teil ein „Unterwasser-Arrangement“ war, das sich über dem Vasenrand fortsetzen sollte. Die Transparenz



des Glases sollte zum kreativen Bestandteil der Komposition werden. Das Wichtigste dabei war, eine Verbindung zwischen oberem und unterem Teil herzustellen. Sowohl das Innen (unten) als das Außen (oben) sollte von Bedeutung sein und harmonisieren. Die Kreativität aller brachte unter der Anleitung sehenswerte Arrangements, die durch den „Unterwasserteil“ besonderen Eindruck machten.

Am Sonntag, dem 16. 10. 2011 ging es dann mit **Workshop 4 bei Frau A. Gendrot** weiter. Es wurde eine **Realistische Landschaft** mit Erle (Alnus), Kriechweide (Salix), Schleierkraut (Gypsophila), Tillandsia und Muscheln (Seesterne usw.) gearbeitet. Dabei sollte mit Pflanzenmaterial aus den Dünen eine Realistische Landschaft am Meeresrand entstehen, deren Charakteristik sich in langen endlosen Stränden und

flacher Vegetation ausdrückt, so wie wir sie am Ort vor Augen hatten. Drei bis fünf Materialien konnten in Shippo und/oder Kenzan verarbeitet werden. Dabei musste die Gestaltende eine Vorstellung von der Landschaft haben, das passende Material auswählen und die Jahres- bzw. Tageszeit bedenken. Es sollten Muscheln, Seesterne oder Seeigel mit eingearbeitet werden, symbolisch als Ersatz für den weißen Sand. Das Streben nach dem Wesentlichen traf beeindruckend genau die auszudrückende Stimmung.

Nachmittags ging es dann mit dem **Workshop 5 bei Frau Eliane Gagneux** weiter. Es war ein **Bunjin bana** in der Schale zu arbeiten mit Guzmania, Kalanchoe, Echeveria, Walnusszweigen, verschiedenen Sorten Asparagus, Hortensie, Anthurie und Dieffenbachia. Solch ein tropisches Material kann das ganze

Jahr über Verwendung finden, allerdings lässt sich daran dann nicht die Jahreszeit ablesen. Beim Dialog zwischen Guzmania und Kalanchoe kam es darauf an, die Blätter zu reduzieren (weniger Blätter wirken eleganter), Regelmäßigkeiten zu vermeiden, die Arbeit aus dem Zentrum herauszunehmen (auf einer Seite mehr Wasser zeigen) und am Einstellpunkt das Astmaterial und ebenso den Kenzan zu verdecken. Am Ende standen wirkungsvolle, prächtige Bunjin bana zum Fotografieren vor einem wunderschönen Wandschirm von Frau Gagneux.

Das war dann schon unser letztes Werk, was wir gar nicht so recht wahrhaben wollten. Die Zeit war wieder einmal so schnell verfliegen. Schade! Mit lobenden Worten, kleinen Geschenken und stehenden Ovationen haben wir unseren Dank

Realistische Landschaft





an alle, das Organisationsteam und die Meister ausdrücken können. Alle hatten so viel Einsatz gezeigt, dass diese Leistung nicht zu überbieten ist. Wir hatten nichts weiter zu tun als mit Freude zu arbeiten. Von unserer Seite konnte das nur ein kleiner symbolischer Dank sein. Das Experiment, aus der Not geboren, war zu einem absoluten Erfolg geworden. Ich bin mit Freude dabei gewesen.

Text: Hannelore Borchers
Fotos: Karin Kopp und
Annelie Wagner



Heika (transparent)



Bunjin bana



Jiyuka

Workshop in Essen zum neuen Jiyuka-Verständnis (nach dem Ikenobo-Lehrplan)

Nichts bleibt, nichts ist abgeschlossen und nichts ist perfekt.“ Diese Worte, ursprünglich als Umschreibung von wabi sabi, dem japanischen Konzept zur Wahrnehmung von Schönheit, formuliert, treffen auch auf die Weiterentwicklungen im Ikebana zu. Die Formen im Ikebana sind Ausdruck langjähriger Tradition und Reflexion auf den Zeitgeist gleichermaßen.

Was hat sich aktuell geändert bei den Jiyuka-Formen? Was bleibt und was ist neu? Um diese Fragen ging es in einem 1,5 tägigen Workshop (am 07. und 08.10.2011) in Essen, der im Ikebana-Studio von Dorle Ossen unter der Leitung von Ingrid Eichinger stattfand. In einem guten Mix aus Theorie und Praxis näherten sich neun Teilnehmer/innen diesem Thema an.

Der Vergleich von der festgeschriebenen Form (Kata) und der veränderlichen Form (katachi) bot einen nützlichen Anhalt. Ein natürliches Jiyuka (shizen teki na hiogen) in der aufrechten Form, ein weiteres in geteilter Form (Futakabuike) und ein drittes in der geneigten Form brachten erste Erfahrungen in der Auseinandersetzung mit den neuen Begriffen Hauptkörper, Basis und Fokus. Vorbei also im Jiyuka mit Shin, Soe und Tai, das dem Shoka vorbehalten bleibt, und hin zu den neuen Kombi-

nationen mit den verschiedenen Möglichkeiten die „Füße“ zu arrangieren in horizontaler, vertikaler und hängender Form.

Doch auch dazu sind die Pflanzen genau zu betrachten, ihre Charakteristik und Schönheit zu erkennen und die Harmonie – oft als Kontrastharmonie – darauf abzustellen. Interessiert haben die Kursteilnehmer/innen mit verschiedenen Prinzipien des Ausdrucks experimentiert, wie zum Beispiel mit der Individualität und ursprünglichen Schönheit der Pflanzen, sowie mit ihren natürlichen Phänomenen und dem Anschauungsgefühl und nicht zuletzt den jahreszeitlichen Aspekten. Das dazu eingesetzte Pflanzenmaterial reichte von filigranen Orchideen, burgunderfarbenen Nerinen und dunkelrosafarbenen Anthurien bis hin zu Enzian, Seggen und Winterraps.

Erste Zweifel eines Teilnehmers angesichts seines Arrangements, ob sich das vorgesehene Jiyukagefäß denn auch für die neuen Formen eigne, wurde gleich mit einem „Ohh, doch!“ von Frau Eichinger widerlegt. Gesagt, getan! In Windeseile ließ sie mit sicherem Griff aus dem vorhandenen Material in genau diesem Gefäß ein Arrangement entstehen, das überzeugend die neuen Formen und die bisher erworbene Vorstellung von Harmonie und Ausdruck zusammenführte.

Und uns Schülern/innen wurde bei dieser Gelegenheit klar: Ikebana verbindet Menschen weltweit, von Kyoto nach Essen in das Ikebana Studio von Dorle Ossen, wo durch Kompetenz das Ikebana der Ikenobo Schule durch Frau Eichinger tradiert wird.

Elisabeth Brinck, Essen



Dorle Ossen (links) und Ingrid Eichinger (rechts)





Kinder, Ton und Ikebana

Ein Projekt mit Kindern im Tonhaus Lutz mit den Ikebana-Lehrerinnen (KIKU) Maria Schiller und Marianne Schmitt

In diesem Bericht möchten wir von einem Projekt erzählen, das im vergangenen Sommer im Tonhaus Lutz in Würzburg stattfand. Dieses Projekt wurde von einer Stiftung gefördert, die nicht weiter benannt sein möchte. Sie ermöglicht Kindern aus benachteiligten Familien das Kennenlernen verschiedener Künste und möchte durch die Berührung mit verschiedenen Kunstformen den Kindern ethische Werte vermitteln, die ihnen Sicherheit beim Hineinwachsen in das Leben geben können.



Durch die Auswahl verschiedener Grund- und Hauptschullehrer kamen 9 Kinder aus dem Landkreis Würzburg im Alter zwischen 8 und 12 Jahren im Atelier der Künstlerin Mag Lutz zusammen. Im Voraus hatten wir zusammen mit Mag für unsere späteren Arrangements geeignete Gefäße ausgesucht, die den Kindern als Muster dienten (flache Schalen für Moribana, rund, oval oder rechteckig; verschiedene Gefäßformen für freie Arbeiten). Am ersten Tag wurden die Kinder inhaltlich und praktisch auf das

Arbeiten mit Ton vorbereitet, am zweiten Tag arbeiteten die sechs Mädchen und drei Jungen hoch motiviert und konzentriert am Ton, es entstanden unter der hervorragenden Anleitung der Töpfermeisterin und mit Unterstützung weiterer fachkundiger Helfer wunderschöne Gefäße.

Zwei Wochen später trafen sich alle Beteiligte zum Glasieren wieder, auch hier gab es eine Fülle von Informationen aus dem Wissens- und Erfahrungsschatz der Töpfermeisterin. Sehr interessant fanden die Kinder die Möglichkeit, farbigen Glasbruch auf den Boden der Schalen aufzubringen, der dann beim Brennen mit der Glasur ver-

schmolz und bezaubernde Farbeffekte erzielte.

Wiederum eine Woche später trafen sich Kinder, Helfer und Ikebana-Lehrerinnen in der Tonwerkstatt, gespannt darauf, was nun mit den Gefäßen und Ikebana geschehen würde. Behutsam führten wir vom Thema Ton zu Ikebana über. Wir erinnerten daran, dass der Ton aus der Erde gewonnen wird, durch die Bearbeitung mit den Händen und der Hilfe von Feuchtigkeit/Wasser schöne Gefäße entstanden sind und



dass das Feuer sie halt- und nutzbar gemacht hat. Den Kindern sollte bewusst werden, dass es wiederum die Erde ist, die zusammen mit der Sonne (=Feuer) und dem Regen (=Wasser) ideale Bedingungen herstellt, damit Blumen, Blätter, Gräser und Bäume wachsen können. Die Kinder sollten nun die beiden Erscheinungsformen Ton und Pflanzen zusammenbringen, einen neuen Zusammenklang schaffen. Sie erkannten im Gespräch, dass Himmel, Mensch und Erde in einem spannungsvollen Wechselspiel stehen. Thematisch bereiteten wir damit das Arrangieren einer kleinen „Landschaft“ vor. Gemeinsam begutachteten wir das bereitgestellte Material und luden die Kinder ein, sich für eine Landschaft zu entscheiden, die sie gerne in ihren Schalen stellen wollten: einen Waldrand, einen Wiesenausschnitt oder die Landschaft an einem Teich. Die ausgewählten Zweige und Pflanzen wurden dann an die vorbereiteten Arbeitsplätze gebracht.

Bevor wir die erste Linie für den „Himmel“ stellten, gingen wir alle in den Garten des Tonhauses und betrachteten die dort wachsenden Bäume. Die Mädchen und Jungen erkannten, dass die allerwenigsten Bäume kerzengerade in den Himmel wachsen, sondern vielmehr Krümmungen und Biegungen aufweisen, sozusagen vom Wind gebeugt sind. Damit begründeten wir die Charak-



teristik und den Neigungswinkel der Shin-Linie. Danach wurde von allen der Shin auf dem Kenzan platziert. Als zweites folgte Soe, die Linie für den Menschen. Wir erklärten den Kindern, dass der Mensch wohl fest auf der Erde steht, aber gerne zum Himmel aufschaut, ebenso zur Erde hinunterblickt und alles was auf ihr wächst mit Freude betrachtet. Das sollte im Ikebana auch gezeigt werden: der Mensch zwischen Himmel und Erde. Als dritte Linie wurde die „Erde“ – Hikae gestaltet. Je nachdem, für welche Landschaft sich die Kinder entschieden hatten, wurden die entsprechenden Blumen als Symbol für die Erde hinzugefügt (Wildblumen, die am oder im Wald wachsen, Blumen von der Wiese, oder Blumen, die an Teich, See oder Bach gedeihen).

Bei der abschließenden Betrachtung kamen wir auf den Freien Raum in den Arrangements zwischen Himmel und Erde zu sprechen, sozusagen das „große Loch“, das ganz bewusst leer bleiben sollte. Wir überlegten gemeinsam, wozu ein freier Raum gut sein könnte. Um den Kindern dies begreiflich zu machen, gingen wir wieder in den Garten und bildeten einen engen Kreis um ein Kind in der Mitte. Das Kind sollte seinen Eindruck beschreiben (eingeschlossen, eingezwängt, bedroht, vielleicht aber auch beschützt). Dann wurde der Kreis erweitert, so dass sich das Kind bewegen konnte, die Arme heben und sich drehen. Im Gespräch verdeutlichten wir, dass man freien Raum um sich haben muss, damit man träumen kann, damit sich Gedanken entwickeln können. Dies sollte auch ein wichtiger Teil in unseren Arrangements sein.

Unsere Bedenken, die Philosophie der drei Hauptlinien mit ihren Längenverhältnissen und Neigungswinkeln könnte für die Kinder zu abstrakt sein und sie überfordern, waren rasch zerstreut, die Mädchen und Jungen gingen ganz natürlich und wie selbstverständlich damit um. Dabei muss erwähnt werden,

dass ohne die Unterstützung von Mag und ihren drei Helfern das Erstellen eines Moribana im vorgegebenen Zeitraum von zweieinhalb Stunden nicht zu schaffen gewesen wäre.

Das Landschafts-Arrangement wurde am Vormittag gestaltet, nach einer ausgiebigen Mittagspause durften die Kinder daran gehen, die



Vasen/Gefäße für die freie Arbeit zu bestücken. Die Kinder sollten im Gegensatz zur vorgegebenen festen Form des Moribana nun ihre Kreativität in einer freien Arbeit voll entfalten können. Es wurden von uns keine festen Regeln für das Gesteck vorgegeben. Wir machten lediglich zur Aufgabe, dass das fertige Arrangement kein „bunter Salat“ oder ein „bloßes Durcheinander“ werden sollte, sondern dass es spannend aussehen sollte, damit man es gerne und aufmerksam betrachten wolle. Im Gespräch trugen wir zusammen, was ein Gesteck wohl spannend machen könne: unterschiedliche Materialien, unterschiedliche Größen der einzelnen Teile, unterschiedliche Oberflächen und verschiedene Farben können dazu beitragen, dass die einzelnen Bestandteile miteinander „sprechen“.

Eine reichliche Anzahl von knorrigen Aststücken, Wurzelstücken, Holz-

bruch aus dem Wald, Wildpflanzen und Blätter standen zur Verfügung. Wir erinnerten auch noch einmal an den „Freien Raum“ und ließen dann die Kinder ungestört mit den angebotenen Materialien hantieren. Die Holzteile wurden in die Gefäße gesteckt, auf sie gelegt, an sie angelehnt, miteinander verbunden. Die Kinder probierten mit großem Eifer viele verschiedene Möglich-

keiten aus, entschieden sich dann für eine Lösung und stellten einige wenige Blumen dazu in die Vasen. Danach wurden die Plätze aufgeräumt, die Arrangements der Kinder für eine kleine Ausstellung aufgebaut, wer wollte, durfte noch ein Thema für seine Kreationen finden und auf ein Schildchen geschrieben zum jeweiligen Arrangement stellen.

Voller Stolz und Zufriedenheit empfangen die Kinder die eingeladenen Eltern und Angehörigen und führten mit Begeisterung ihre Familien immer wieder durch die Ausstellung.

Ein arbeitsreiches Projekt war für Mag Lutz, uns beide und die Helfer zu Ende gegangen, ein Projekt, das uns durch den Eifer der Kinder und ihre Freude reich beschenkte und alle Mühen vergessen machte.

Fotos und Bericht:
Marianne Schmitt

Small Flowers

die Welt der Teeblume



Chabana - wörllich übersetzt „Teeblumen“ - ist das traditionell in der Tokonoma (Bild-Nische) eines Teezimmers aufgestellte kleine Blumenarrangement. In Ikebana-Begriffen ausgedrückt, fällt Chabana in die Kategorie des Nageire - der „hineingeworfenen“ Blume.

Während andere Formen des Ikebana quasi Formeln nutzen, so dass die Ausführenden einigermaßen sicher sein können, ein bestimmtes Resultat zu erreichen, ist Chabana das spontane Platzieren von Wildblumen, so dass sie aussehen - wie Teemeister Sen No Rikyu es formulierte – „wie auf dem Feld“.

Die Wunder der Natur

Eine traditionelle Tokonoma ist keineswegs eine unerlässliche Bedingung, sich an der Teeblume zu erfreuen. Ich glaube aber doch, dass ein Chabana davon profitiert, von einer Art Alkoven umrahmt zu werden, denn es sind kleine und bescheidene Arrangements, die sich



Chabana sind reduziert, gewöhnlich nicht mehr als ein oder zwei Stiele (z.B. eine Knospe mit einem Zweig) und neigen dazu, gerade wegen ihrer Einfachheit besonders schwierig zu sein.

Man sollte im Garten oder im Wald spazieren, ohne jede feste Vorstellung, aber dafür mit der Bereitschaft, sich an unerwarteten Orten von Schönheit überraschen zu lassen - und die Gelegenheit zu nutzen.

leicht unter vielen anderen Elementen eines Raumes verlieren. Die Platzierung in einem extra geschaffenen begrenzten Raum macht ein Teeblumen-Arrangement zu mehr als bloßen Blümchen in



einer Vase. Für den Anfang reicht ein kleiner Freiraum, in dem die Zartheit eines Arrangements nicht von allzu vielen Ablenkungen erstickt wird. So kann schon ein einziges leeres Fach in einem Büro-Regal ein Platz für ein Chabana werden, eine willkommener Ruhepol für die Augen jenseits des Computer-Monitors.

Wie schon erwähnt, ist der Ikebana-Begriff für die Teeblume „Nageire“ - hineingeworfen. Man kann es eigentlich nicht „Arrangement“ nennen, denn „arrangiert“ soll es gerade nicht sein. In Japan gibt es Chabana-Schulen, die Methoden und Mittel lehren, um die erfreulichsten Resultate zu erzielen. Aber die Natur allein ist schon Führung genug.

Diese Blumen wollen während eines kleinen Bummels durch den Garten oder die Nachbarschaft gepflückt sein, oder sogar vom Straßenrand. Teemeister Sen No Rikyu hinterließ einige Regeln darüber, welche Wildblüten besonders geeignet seien. So sind zum Beispiel Exemplare mit ausgeprägtem Duft zu meiden - sie könnten in Konflikt kommen mit dem Geruch des Räucherwerks, das während der Zeremonie verbrannt wird, um den Teeraum rituell zu reinigen. Farne sind nicht erlaubt. Knospen werden gegenüber voll geöffneten Blüten bevorzugt, da sie noch ein „Geheimnis“ bergen. Blumen, die der gerade beginnenden Jahreszeit angehören, werden lieber genommen als die der gerade zu Ende gehenden Saison - es darf aber auch durchaus sein, zum Beispiel die „letzte Kamelie des Jahres“ ganz besonders herauszustellen.

Vor allem aber soll uns die Teeblume immer wieder an die Erstaunlichkeit der Natur erinnern. Demzufolge muss sie selbst auch erstaunlich sein. Und das will nicht heißen: umso leuchtender und hübscher, umso exotischer und teurer, desto besser. Es bedeutet, dass da, wo Knospen genutzt werden, es Knospen sein sollten, die fast schon überquellen von wunderbaren Versprechungen. Wenn Gräser,



dann solche, die erfüllt sind von „Fühl-den-Wind-in-mir“! Wenn knorrige Zweige, dann sollten sie Verwittertheit und Weisheit ausstrahlen.

Und so etwas wie von Käfern angenagte Herbstblätter machen sich prächtig - ebenfalls ein Zeichen des Lebens, eines Lebens das endet und eines, das sich nährt und überlebt.

Man sollte suchen nach essentiellen Qualitäten in jedem einzelnen Stän-

gel, egal wie klein und kümmerlich die Pflanze.

Meine Mitmenschen lachen gern über das „Unkraut“, das ich in meiner Tokonoma platziere, und das mich gereizt hat wegen seiner Frechheit, seines Lebensfunkens, seiner überbordenden schieren Präsenz. Manche Exemplare sind sogar recht arg zerfleddert. Aber ein Blatt kann nichts dagegen tun, wenn nicht nur ich, sondern auch ein Käfer es unwiderstehlich findet. Ich greife zu

denen, die zu mir sprechen; die auf mich zukommen wie die ungestümsten und übereifrigsten aus einem Korb voller Hundewelpen.

entfernen, die den Blick auf die einzelnen Elemente behindern. Dann stellen wir sie so, wie sie sind, ins Gefäß. Und danach: keine Berührung mehr!



Womit also fängt man an, konfrontiert mit einem Bündel verschiedenster Materialien aus dem man einiges wenigstens für ein Chabana auszuwählen hat? Als Anfängerin machte ich den Fehler, Pflanzen zu wählen, die miteinander um Aufmerksamkeit konkurrieren. Um erfolgreich zu sein, musste ich mich für ein zentrales Material entscheiden. Danach ging es nur noch darum, einen Zweig oder Ast, ein paar Gräser oder kleinere Blüten zur Ergänzung des Hauptelements hinzuzufügen. Der knorrige Pflaumen-Zweig kombiniert mit der Kamelien-Knospe ist zu einem Chabana-Cliché geworden, sieht aber einfach immer exquisit aus. Und im Hochsommer und Herbst ist es akzeptiert, bis zu neun verschiedene Materialien zu verwenden (Gräser und Wildblüten).

Mein Teelehrer ermahnte uns, beim Sammeln der Pflanzen für ein Chabana sehr sparsam zu sein: „Schneidet nur, was ihr braucht – und nicht mehr!“. Ich produzierte eimerweise Reste in meinen früheren Tagen. Aber jetzt fange ich überhaupt erst an zu schneiden, wenn ich überflüssige Zweige und Blätter des potentiellen Materials schon im Geiste entfernt und mit meinen anderen Kandidaten visuell vermählt habe.

Nichts Großartiges

Japanische Lehrbücher zur Chabana zeigen ein breites Spektrum an geeigneten Gefäßen, von Sen No Rikyus Bambus-Rohr über blauweißes oder sogar vielfarbiges Porzellan im chinesischen Stil bis hin zu seltsamen Gegenständen wie alten Dachziegeln, Spindeln, kleinen Holzschubladen, Bento-Schachteln oder Weingläsern aus Kristall. Es gibt Gefäße, die am Boden stehen, die an der hinteren Wand hängen oder am vorderen Pfosten der Tokonoma, dem Tokobashira. Oder sie hängen von der Decke wie zum Beispiel „Brunnen-Eimer“ oder „Schiffe“. Die Jahreszeit, der Anlass und diejenige Form und Struktur, die am besten zum Pflanzenmaterial



Tu es einfach!

Teeschülern wird auf die folgende Weise beigebracht, wie ein Chabana zu entstehen hat: Wir werden angewiesen, unsere auserwählten Stängel zusammenzunehmen, sie sanft in den Fingerspitzen zu halten, die Höhen so zu justieren, dass sie der natürlichen Statur der Pflanze entsprechen und diejenigen Blätter zu

Das funktioniert sehr gut mit enghalsigen Vasen. Gefäße mit breiterer Öffnung bedürfen einigen Einfallsreichtums. Ich habe Chabana-Meister gesehen, die ein Stöckchen kreuzweise eingekeilt haben. Ich denke nicht, dass das schon gegen den Geist der Natürlichkeit verstößt, der Gebrauch eines Kenzan aber würde diese Linie überschreiten.



passen, werden die Wahl des Gefäßes bestimmen.

Im Allgemeinen ist das Gefäß am besten als Kontrapunkt zur Pflanze geeignet, das am wenigsten aufregend und selbstbewusst daherkommt. Die Blumen sollten so gut aussehen, dass man die Vase kaum zur Kenntnis nimmt. Gar nicht oder nur minimal verzierte Gefäße mit einer interessanten Form oder Oberfläche bringen einfache Blüten am besten zur Geltung. Aber manchmal ist das anfangs schwer zu beurteilen und es ist nötig, den „Preis zu zahlen“ und das Auge zu üben, indem man ein Objekt kauft und damit lebt und es mehrere Monate lang benutzt. Einen Garagenverkauf mit all den Fehlkäufen zu veranstalten ist immer sehr lehrreich.

Aber es ist nicht nötig, für Vasen Geld auszugeben. Das schönste Chabana, das ich je gesehen habe, war eine einzige taubetroffene Kameilie im Bambusrohr. Das Besondere daran war, dass der Teemeister das noch grüne Bambusrohr am Morgen frisch geschnitten hatte.

Den Moment schmecken

Im Teeraum werden die Chabana entweder allein oder zusammen mit einer Schriftrolle, einer Zen-Kalligraphie, präsentiert. Monochrome Kunstwerke und die Teeblume passen auf's Natürlichste zueinander. Ein Chabana mit moderner Kunst in einem modernen Raum zu kombinieren ist schon eher eine Herausforderung. Ich war erstaunt, wie schwierig es war, Kunstwerk, Gefäß und Blume zu einem harmonischen Ganzen zusammenzufügen.

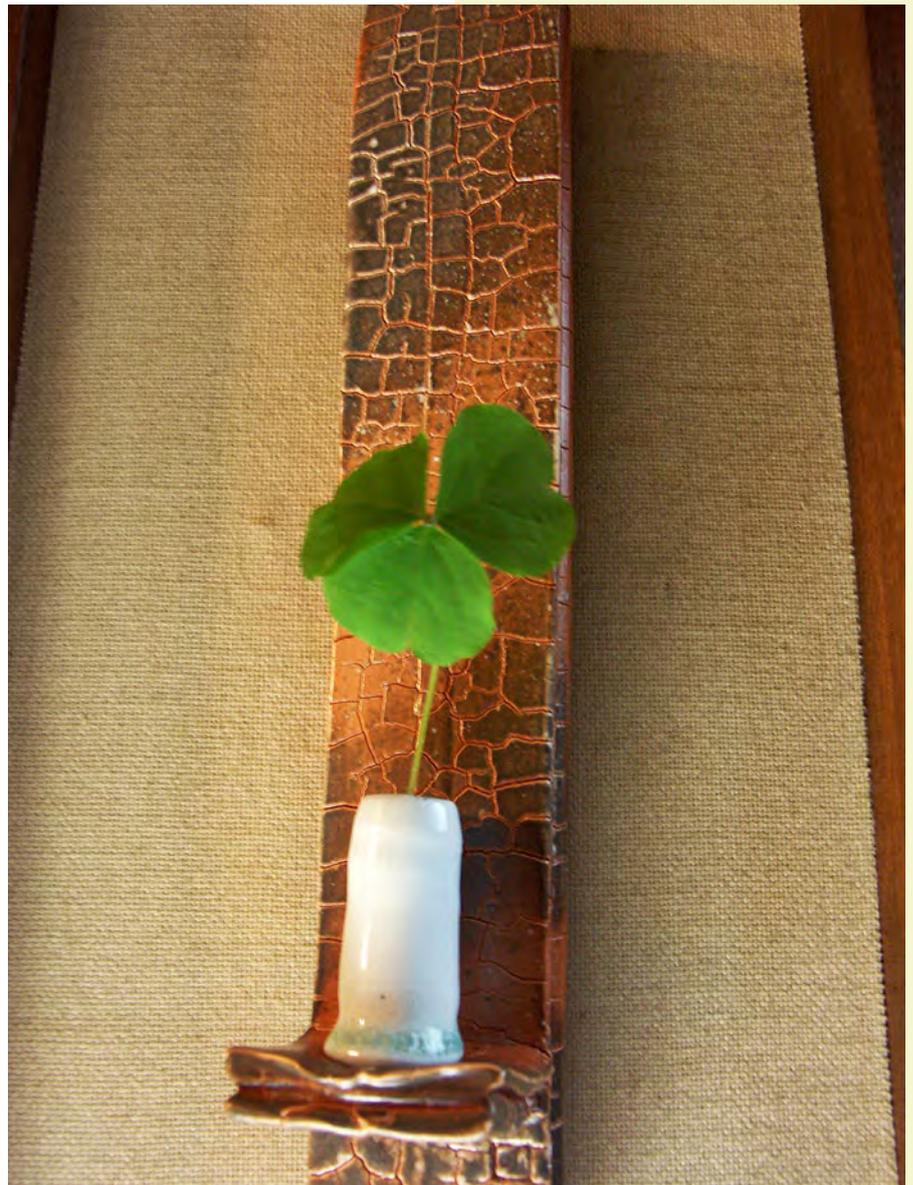
Ich habe umwerfende Kunstwerke und phantastische Gefäße gekauft, nur um festzustellen, dass sie sich selbst zu wichtig nahmen, um zusammenzupassen. Eines dieser Elemente musste einfach ruhiger sein, um den Gesamteindruck zu retten.

Einmal habe ich aus der hintersten Ecke des Küchenschanks meiner Mutter eine längst vergessene Porzellanvase geplündert - billig und gänzlich unbemerkenswert. Aber

zusammen mit einem bestimmten Kunstwerk war sie einfach perfekt. Auf die Harmonie, den Gesamteindruck kommt es an, auch wenn man dafür seinen Sinn für „guten Geschmack“ ein wenig modifizieren muss.

Die Herausforderung, Chabana mit Kunstwerken zu kombinieren, wird Ihre Kreativität wieder und wieder auf die Probe stellen. Genau hier aber begegnet man auch der größten Befriedigung, wird abwechselnd frustriert und entzückt, nur um letztendlich von jeder derartigen Erfahrung bereichert und belehrt zu werden.

Das Arrangieren von Chabana ist eine Beschäftigung, an der sich einfach jeder erfreuen kann, auch wenn man weder besonders geschickt ist noch eine künstlerische Ader hat. Für die Teeblume ist keine Ausbildung nötig, keine angestrenzte oder nachgemachte Kunstfertigkeit. Man geht quasi nackt an die Sache heran, ohne Vorwissen oder Expertentum, und umso nackter man bleiben kann, desto besser ist es. Natürlich gilt es, wie bei jeder kreativen Beschäftigung, verschiedene Stadien zu durchlaufen auf dem Weg zu immer mehr Geübtheit. Übung führt konsequenterweise zu einem Verlust an



Kunstlosigkeit, und erst wenn dieser Punkt einmal erreicht ist, begibt man sich auf den wirklichen Weg, dem „bewussten“ Erlangen der wahren Kunstlosigkeit.

Die Teezeremonie ist eine fein abgestimmte und durchstrukturierte Erfahrung mit dem Zweck, den Teilnehmern die volle Teilhabe am Moment, am Jetzt, zu erlauben und zu vermitteln. Die Teeblume dient dem gleichen Zweck, aber auf andere Weise.

Wie der Bogenschütze des Zen, der auf jedes Begehren nach Erfolg und

damit auch auf die Angst verzichtet, das Ziel zu verfehlen - das heißt, er unterlässt jede Anstrengung, ein Resultat zu erzielen und befindet sich ausschließlich im Moment - so verlangt Chabana nach dem Gemütszustand des „ichigo ichiei“. Der vom Zen inspirierte Ausdruck ichigo ichiei (wörtlich übersetzt: Eine Chance - eine Begegnung) bedeutet: „schätze diesen perfekten Moment, er wird sich nie wiederholen“.

Als ich mir zuhause meine erste Tokonoma einrichtete, begann meine damals vierjährige Tochter, es mir

gleichzutun und ganz alleine und wichtig davonzugehen, um Blumen zu pflücken. Es hat mich jedes Mal bis ins Mark gerührt, wenn sie mit ihrer kleinen Handvoll wieder hereinkam. Ich suchte ihr schnell eine Vase, sie stopfte das Sträußchen hinein - und wenn man ihr Arrangement neben meinem zur Schau stellte - auch Sie würden ihres wählen, und zwar jedes Mal! So sollten die Blumen für eine Tokonoma sein - herzlich frisch und niemals vorausgeplant - absolut kunstlos.

Es ist dieses Element der Unmittelbarkeit, das die Gesamtwirkung einer Tokonoma so anziehend macht, und die frische Überraschung der Teeblumen vermittelt das am besten.

Ein Chabana sollte außerdem noch zu mono-no-aware inspirieren, einer sehr japanischen Empfindung, die mein Japanisch-Professor Peter Davidson so treffend mit der „Ah-Haftigkeit der Dinge“ übersetzte. Das Arrangieren und das Bewundern von Chabana sind sehr im Jetzt verankerte Ereignisse.

Ich übe die Teezeremonie seit 35 Jahren. Die Zeremonie, als eine Methode, sich auf den Moment zu konzentrieren und bei einer einfachen Handlung voll gegenwärtig zu sein, kann man als Zen-Weg betrachten. Die Annäherung durch Zen ist vielleicht nicht für jeden geeignet, aber er ist offen zugänglich. Die einfache Freude am Arrangieren einfacher Blumen auf einfache Weise ist völlig ausreichend. Alles was man braucht, ist eine Vase und einen Straßenrand, an dem Blumen wachsen.

Bericht: Margaret Price
Übersetzung: Sabine Turpeinen
Der Text erschien zuerst in der
Zeitschrift von Ikebana
International, Jahrgang 55 (2010-
2011) Heft 3
Abdruck mit freundlicher
Genehmigung





Ikebana im Tokonoma

Im Juni 2011 habe ich vom japanischen Telekommunikationsunternehmen Docomo mit dem Sitz in München einen Auftrag bekommen, in seinem neu errichteten japanischen Zimmer mit Tokonoma regelmäßig Ikebana zu arrangieren. Das ist eine gute Gelegenheit für die Mitglieder unseres Vereins, „Ikebana Sogetsu Mün-chen e.V.“, dieses Angebot anzunehmen, denn wer hat heute in Deutschland eine Chance, in einer Tokonoma-Nische Ikebana zu gestalten?

Es ist bekannt, dass Tokonoma eine zentrale Rolle in der Ikebana-Geschichte gespielt hat, und zahlreiche Stile wurden ausschließlich für diese Nische entwickelt. Es war Sofu Teshigahara, der Gründer der Sogetsu-Schule, der mit einigen Kollegen seiner Zeit Ikebana vom Tokonoma befreit hat. Heute sieht man Ikebana-Arrangements nicht nur in Tokonoma, sondern überall in Japan. Aber Tokonoma bleibt immer noch der Ehrenplatz für Ikebana-Arrangements. Getreu dem Motto von Sofu Teshigahara, dass Ikebana von jedem, zu jeder Zeit, an jedem Ort, mit jedem Material und jedem Gefäß ausgeübt werden kann, haben wir entschieden, diese Gelegenheit bei Docomo wahrzunehmen.

Es ist nicht notwendig, Ikebana-Arrangements für Tokonoma nur im klassischen Stil, z.B. im Seika-Stil, zu gestalten; auch der freie Stil ist erlaubt. Dennoch ist es notwendig für den Gestalter, einige Regeln bzgl. Tokonoma, Rollbilder und Ikebana zu kennen. So habe ich einen Schnellkurs über die Tokonoma-Gestaltung für die interessierten Mitglieder abgehalten. Für den Verein ist es eine echte Herausforderung, einmal im Monat oder zu bestimmten Anlässen dort Ikebana zu arrangieren. Jeden Monat wechseln wir Rollbilder je nach der Jahreszeit und unsere Lehrkräfte arrangieren wechselnd ein zu dem jeweils zugeteilten Rollbild passendes Ikebana.

Bereits im Februar 2011 hat Frau Friedrich-Kerckow, ein langjähriges Mitglied unseres Vereins, für Ihre Kalligraphie in Japan eine Auszeichnung erhalten, und zwar einen Budokan-Shoreisho (Budokan-Förderpreis). Budokan ist ein bekannter Veranstaltungsort in Tokyo für wichtige Kampfsport-Wettbewerbe. Dort findet jedes Jahr auch eine große Kalligraphie-Ausstellung zu Neujahr statt, an der tausende Japaner und auch Ausländer teilnehmen. Für Frau Friedrich bedeutet diese Auszeichnung (mit Urkunde und Pokal) eine schöne Anerkennung ihrer Leistung auf dem Gebiet der Kalligraphie. Zu dieser preisgekrönten Kalligraphie hat sie im Oktober ein

kritisch betrachten. Die jeweils beteiligten Mitglieder sind immer ziemlich aufgeregt, sogar nervöser als vor einer Ausstellung, denn dort kommen ständig internationale Kunden, einschließlich Japaner aus Japan, und sie werden in diesem japanischen Zimmer empfangen.

Bis jetzt sind wir gut akzeptiert worden, und wir freuen uns, dass die Firma und wir in diesem Jahr weiter zusammenarbeiten können. Wir veröffentlichen ab und zu unsere Arrangements in unserer Webseite: www.ikebana-sogetsu-muenchen.de

Ayako Graefe



passendes Herbstrarrangement für die Tokonoma-Nische bei Docomo gestaltet. Sowohl die japanischen Vorstandsmitglieder als auch die Angestellten dort waren tief beeindruckt, dass eine Deutsche beides, Kalligraphie und Ikebana, so gut beherrscht. Siehe Foto rechts.

Für die Vereinsmitglieder, die sonst das Gestalten von kreativen, modernen Werken gewöhnt sind, ist es auf jeden Fall eine gute Übung, ein „normales“ Ikebana-Arrangement im Auftrag der Japaner, passend zu der konservativen japanischen Umgebung zu gestalten, wo Fachleute es

Hier handelt sich um ein kleines Arrangement, das immer zusätzlich zum Tokonoma präsentiert wird, weil es einen wunderschönen Platz auf weißen Kieselsteinen beim Eingang in der Firma Docomo gibt.

Beschreibung des Arrangements: Frühjahrsarrangement mit Kirschen, Anemone und Grevillea im Keramik-Eimer auf Sandwellen beim Eingang. Arrangement und Foto von Kimiko Tabuki.

Foto auf der rechten Seite: Kalligraphie „Wolken ziehen und Wasser fließt“: von Erica Friedrich-Kerckow
Ikebana: von Erica Friedrich-Kerckow
Foto: Masako Ogita-Rehm





Drei Gärten

...vorgestellt von Ingrid Born.

LEVERKUSEN

Der japanische Garten Leverkusen (der zwar schon auf Kölner Gebiet liegt, aber unter Leverkusen läuft). Carl Duisberg, Aufsichtsrats- und Verwaltungsratsvorsitzender der damaligen I.G. Farbenindustrie AG, Leverkusen, ließ den japanischen Garten als Erweiterung seines Privatgartens Mitte der 1920er Jahre am Rande des Bayerwerkes anlegen. Der Garten wurde mit dem Bau des Bayer-Hochhauses 1960 auf den jetzigen Platz verlegt.

(Ergänzung aus Wikipedia:)

Der Garten liegt innerhalb einer 15.000 m² großen Gartenlandschaft auf einem Gelände, das heute zum Bayerwerk/ Chemiepark gehört. Neben Gräsern, Papyrusstauden, japanischem Goldahorn, Chrysanthemen und anderen Pflanzen sind auch Mammutbäume sowie ein Teehaus, Statuen von Buddhas, Geishas und Wasser speienden Drachen zu sehen. Darüber hinaus gibt es Teiche mit japanischen Kois und Schildkröten. Die „Mikado-brücke“ ist einer Brücke in der Tempelstadt Nikko nachempfunden. 2006 wurde der Japanische Garten im Wettbewerb „Deutschlands schönster Park“ in die Top Zehn gewählt.





DÜSSELDORF-NIEDERKASSEL

Bei diesem Garten handelt es sich um einen Tempelgarten mit Stein- und Teichgarten neben dem Eko-Haus, dem japanischen Zentrum in Düsseldorf-Oberkassel. Im Frühjahr 1994 hat sich die Blütenpracht dort erstmals entfaltet.

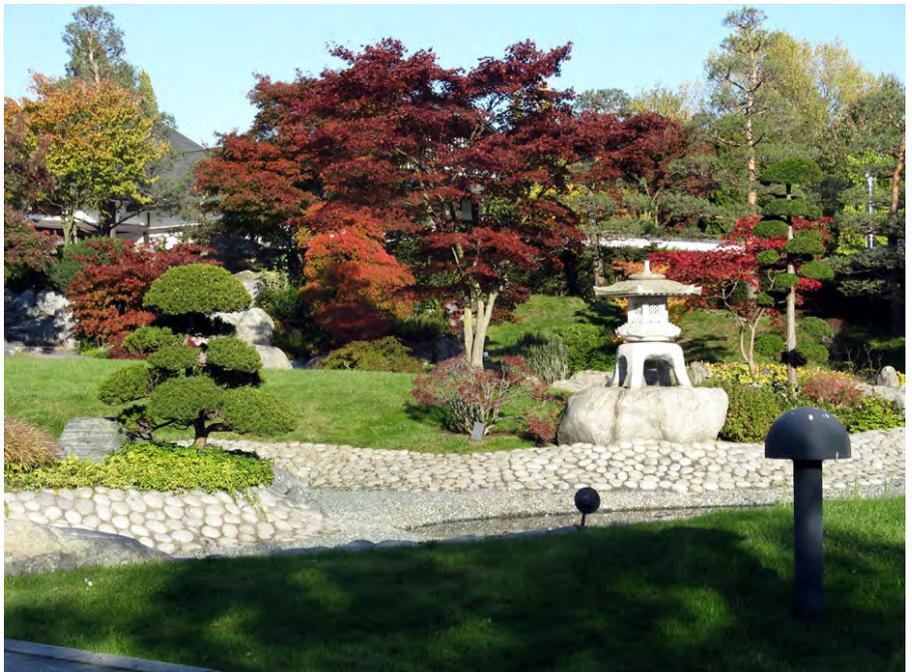
(Ergänzung aus Wikipedia:)

„Der Garten, dessen Prozessionsweg nach dem Tor zunächst an einem Reinigungsbecken vorbeiführt, gehört zum Typus der 'Reinland-Gärten'. Er ist also schon selbst Ort rituellen Geschehens. Hier ist er als Trockengarten angelegt: Wasserfall, Flußlauf, Teich und Uferbänke sind 'trocken' nur mit Steinen dargestellt. Es gibt aber auch die Möglichkeit, den Wasserbereich zu besonderen Anlässen zu fluten.“

Gegenüber dem Bergtor auf der anderen Seite des Gartens steht auf einem Felsblock unter einem Pavillon eine Plastik des Prinzen Shōtoku (Shōtoku Taishi, 574-622), die der bedeutende zeitgenössische Bildhauer Wakei Nagaoka im Jahre 2002 dem EKŌ-Haus gestiftet hat. Zur Regierungszeit Shōtokus kam der Buddhismus nach Japan, und dieser Fürst hat in vielen Belangen wesentlich zu seiner Verbreitung beigetragen.

Die schwere Bronzeglocke im Glockenturm wird eine Stunde vor den großen Festen zehn Mal mit je einminütigem Abstand geschlagen. Am letzten Tag des Jahres wird auf ihr das Joya-no kane ausgeführt. 108 Mal wird sie, ebenfalls mit je einminütigem Ausklang, angeschlagen, um damit die 108 Grundleiden des Menschen fortzuschicken und verwehen zu lassen. An der Westseite des Tempels liegt eine Gedächtnisstätte für die Toten, die nach Shin-buddhistischem Ritual bestattet wurden. Die Inschrift in chinesischen Schriftzeichen liest sich in japanischer Aussprache: "Kue isscho": "Alle versammeln sich an einem einzigen Ort.“

Das herausragende Bauwerk des Gebäudekomplexes ist der Tempel.



Das Erdgeschoss der Haupthalle ist dem Jōdo-shin-Tempel in Utsunomiya (nördlich von Tōkyō) nachgebaut.“

Düsseldorf besitzt einen weiteren Japanischen Garten (Wikipedia:)
 „Der japanische Garten im Nordpark mit dem Namen „Japanischer Garten am Rhein“ wurde 1975 von der japanischen Gemeinde in Düssel-

dorf der Düsseldorfer Bevölkerung übergeben. Der 5000 m² große Garten wurde von Iwaki Ishiguro und seinem Sohn entworfen und von ihm und sechs weiteren Gärtnern angelegt. Sie folgten dabei dem Typ des Teichgartens, der auch Lustgarten genannt wird. Ein Rundweg führt um den Teich mit einer symbolischen Schiffsanlegestelle und einer Insel(...)“



BONN

Der japanische Garten in Bonn in der Rheinaue. Dr. Akira Sato, Präsident des Landschaftsgestaltungsverbandes, wurde anlässlich der BUGA 1979 in Bonn beauftragt, dort einen japanischen Garten anzulegen. Der Garten ist klein, aber wunderschön.

Ergänzung aus einem Flyer zum Garten, hrsg. von der Stadt Bonn:
„Ein Rundgang durch den Japanischen Garten

Eingang und Ausgang des Gartens gleichermaßen bildet an seiner Nordseite das Tor im Teezeremonienstil. Wer den Japanischen Garten durch dieses Tor betritt und sich nach rechts wendet, wird mit fortschreitendem Spaziergang feststellen, dass sich zwar der Anblick auf verschiedene Art verändert, aber alle Gestaltungselemente einer durchgehenden Anordnung folgen: Sie sind waagrecht, senkrecht oder diagonal angelegt.

Vor sich zur linken Seite erkennt man zunächst eine Steinlaterne in einer Form, die „Nishinoya“ genannt wird, was man wörtlich übersetzt mit „Haus des Westens“ wiedergeben könnte. Ursprünglich hat man Steinlaternen in den Gärten aufgestellt, damit sie in den Nächten der Beleuchtung dienen. Heute sind es Schmuckstücke des Gartens.

Das Pflaster des Gartenweges besteht aus mosaikförmigen, schmalen und langen Steinen einer Art, die im japanischen Teegartenstil als „Nobedan“ bezeichnet wird, das heißt „erweiterte Stufe“.

Der Steingarten, der sich rechts davon befindet, ist ein Zen-Garten im traditionellen „Karesansui-Stil“, also eine trockene Berg- und Wasserlandschaft. Im weißen Sand liegen mehrere Steine, die nahe legen könnten, dass im weiten Meer verschiedene Inseln auftauchen.

Wenn man den Trockengarten hinter sich lässt, kommt man an eine kleine Holzhütte. Ein Ort, der in einem Teegarten zur innerlichen Einstimmung auf die Teezeremonie dienen



würde. Deutlich zu erkennen sind die dreieckige Anordnung der Steine und die Trockenmauer.

Im Anschluss an diesen Warteraum gelangt man über eine Holzbrücke auf die kleine Insel Nakashima. Der Blick auf den See war bisher bewusst begrenzt, jetzt öffnet er sich zum ersten Mal und lässt die Wasserfläche ungewöhnlich weit erscheinen.

Geht man weiter, erreicht man die sechseckige Laube.

Von dort erkennt man am besten die dreizehnstufige Pagode. In ihrer strengen, senkrecht aufragenden Form stellt sie einen Kontrast zu den weichen Sträuchern ihrer Umgebung und den weiten Wasserflächen des Sees dar. Die auf der gegenüberliegenden Seite sichtbaren, immergrünen Azaleen sind Teil der Tsukiyama-Landschaft. Durch die Modellierung - ursprünglich ging der Blick über den Japanischen Garten hinaus zu den Höhen des Siebengebirges - gewinnt der Park optisch an Volumen. (...)

Steigt man jetzt von der Laube auf den Hügel hinauf, so kommt man an die Quelle des Sturzbaches, aus der



das Wasser hervorsprudelt. In direkter Richtung fließt das Wasser hinab zum größeren der beiden Wasserfälle, von dem zuvor der Wildbach abzweigt, der zum kleinen Wasserfall führt. Vor der Quelle befinden sich die Sawatari, Trittsteine, über die hinweg man den sich ins Tal stürzenden Bach überqueren kann. Die folgende Aussichtsstelle ist der beste Platz, um die durchgehende Anordnung aller Gestaltungselemente in waagrecht, senkrechter und diagonaler Richtung mit einem Blick zu erfassen.

(...)

Bei Verlassen des Parkes verdient die Gravur auf dem Eingangsstein besondere Beachtung:

Sie nennt den Japanischen Garten das "Tor zum Nichtälterwerden", einen Ort der Ruhe, dem mit Respekt zu begegnen ist."

Zeit zum Schmökern



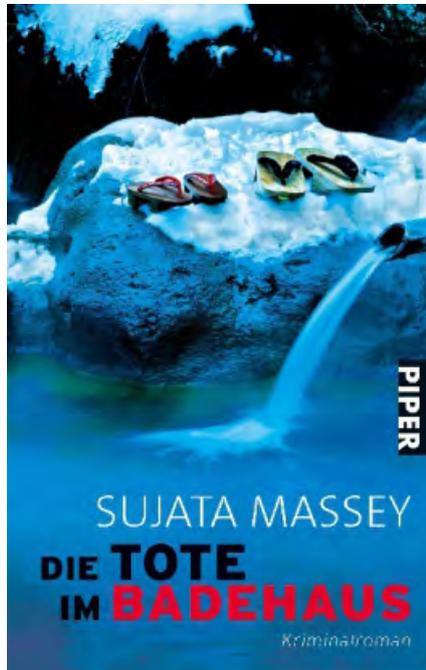
Sujata Massey hat ihren Namen aus der buddhistischen Mythologie: Sujata brachte der Legende nach Buddha eine Schale Reis oder Milch dar. Die Autorin wurde 1964 in Sussex/England als Tochter einer Deutschen und eines Inders geboren, verbrachte nach ihrer Kindheit in England und USA einige Jahre in Hayama, Japan. Dort begann sie mit der Arbeit an „Die Tote im Badehaus“, wofür sie mit dem renommierten Agatha-Award für das beste Kriminaldebüt ausgezeichnet wurde. Sujata Massey lebt in Baltimore und kehrt so oft wie möglich nach Japan zurück.

Mit dem Blick der Ausländerin vermitteln die Romane ein Stück japanische Alltagswelt. Sie erfahren mehr von den gesellschaftlichen Regeln und tauchen ein in die japanische Welt mit ihren Künsten. In einem Roman ist ihre Heldin Rei Shimura mit dem Erben einer Ikebana-Schule verbandelt, jemand wird sogar mit der Ikebana-Schere ermordet. In welchem Buch dies geschieht, wird hier nicht verraten.

Die Krimi-Romane - alle erschienen im Piper-Verlag - sind absolut fesselnd und genauso perfekt arrangiert wie ein stimmiges Ikebana.

Die Tote im Badehaus

Das einladende Badehaus der kleinen Familienpension in Shiroyama einem hübschen und abgelegenen Ort in den japanischen Bergen, verspricht wohlthuende Stunden. Die junge English-Lehrerin Rei Shimura, die aus Tokio angereist ist, fühlt sich wie im Paradies. Und dass ihr gleich am ersten Abend der charmante Hugh Glendinning über den Weg läuft, betrachtet sie als gutes Omen. Am nächsten Morgen jedoch findet man die Frau eines einflussreichen Geschäftsmannes tot unter dem Fenster des Bades. Sujata Massey erzählt eine spannende Mordgeschichte im exotischen japanischen Milieu...



Zuflucht im Teehaus

Die junge Rei Shimura lernt das japanische Antiquitätengeschäft von seiner gefährlichsten Seite kennen: Im Auftrag der altehrwürdigen Familie Mihori, der einige der angesehensten Priester entstammen, soll Rei eine ganz besondere Rarität ersteigern. Zu spät entdeckt sie, dass sie sich eine Fälschung hat andrehen lassen und dass ihr Gegner in diesem undurchsichtigen Spiel seine Leidenschaft für alte Kostbarkeiten mit tödlicher Konsequenz verfolgt.

Bittere Mandelblüten

Immer wieder fühlt sich die attraktive Rei Shimura in Tokio als Fremde - zu kess sind ihre knappen T-Shirts und zu oft verletzt sie die gesellschaftlichen Regeln der Japaner. Von ihrer Tante Nori lässt sie sich zu einem Ikebana-Kurs überreden, doch dann wird inmitten zarter Kirschblüten und duftender Gewächse die Meisterin der Blumenkunst tot mit einer Pflanzenscherer im Halse aufgefunden.....

Der Brautkimono

Rei Shimura, attraktive Halbjapanerin und Hobbydetektivin sorgt für rasante Spannung und Nippon-Exotik. Spontan sagt sie zu, für eine große Ausstellung den Transport wertvoller alter Kimono nach Washington zu begleiten. Ein willkommener Anlass, ihre Eltern in den Staaten zu besuchen. Unter den Exponaten ist ein besonders kostbarer Brautkimono aus dem neunzehnten Jahrhundert, dieser verschwindet kurz nach der Ankunft. Eine Reise-Freundin, die Reis Reisepass bei sich hat, wird tot aufgefunden. Dann taucht plötzlich noch ihr Ex Hugh auf...

Tödliche Manga

Diesen Roman, der in der trendigen Manga-Szene spielt, kenne ich - noch - nicht. Er handelt davon, wie weit die Begeisterung der jungen Manga-Fans gehen kann: Sie identifizieren sich so bedingungslos mit ihren Helden, dass sie deren Abenteuer nachleben wollen - bis zum bitteren Ende. Im Land der aufgehenden Sonne, wo Jugendkultur und uralte Traditionen aufeinanderprallen, entwickelt die Autorin einen originellen, atemlos spannenden Krimi.

Viel Spaß beim Schmökern und einer heißen Tasse grünen Tee...

Sonja Illig

Die Texte sind z.T. den Klappentexten der Bücher entnommen. Mit freundlicher Genehmigung des Piper Verlags.

Ein Frühlingsabend.
Was er wohl lesen mag,
der Junggeselle?

Shiki



IMPRESSUM

Herausgeber:
IKEBANA BUNDESVERBAND e.V.
www.ikebana-bundesverband.de

Präsidentin:
Gaby Zöllner-Glutsch
Ernst-Reuter-Str. 20
71034 Böblingen
Tel. 07031-266550
Fax. 07031-266552
Mail: vorsitz@ibvnet.org
Mitteilungen und Änderungen, z.B.
bzgl. Adresse, bitte an diese
Adresse schicken.

Redaktion, Bildbearbeitung und Satz:
Renate Haskert-Riechel
Südring 20
64846 Groß-Zimmern
Tel. 06071-72197
Mail: redaktion@ibvnet.org

Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, eingereichte Berichte zu kürzen. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

Redaktionsschluss: jeweils am 15. des ungeraden Monats

Druck:
Druckerei Berg
Ueberauerstr. 37 A
64354 Reinheim

